

# Kann man Improvisieren üben?

Schöpferische Wege eröffnen sich nicht auf Befehl. Beachtet man aber einige Grundsätze, sind sie eher zu finden.



Wassily Kandinsky: Improvisation 26 (1912), Städtische Galerie im Lenbachhaus, München

**Francis Schneider** — Der amerikanische Violinist und Improvisator Stephen Nachmanovitch sagt: «Wie lernt man Improvisation? Die einzig mögliche Antwort besteht aus einer Gegenfrage: Was hält uns davon ab? Spontanes Schaffen kommt aus unserem tiefsten Wesen, es ist unser Selbst – echt und unverfälscht. Was wir auszudrücken haben, ist bereits in uns, wir sind es selbst. Das Werk der Kreativität besteht also nicht darin, Material zu erfinden, sondern die Hindernisse, die den natürlichen Fluss blockieren, wegzuräumen.»

Improvisieren baut auf drei Faktoren auf: Erstens auf einer gewissen technischen Beherrschung des Instrumentes (oder der Stimme), zweitens auf einer gewissen Kenntnis der musikalischen Parameter (Tonart, Takt, Formenlehre usw.) und drittens auf der Fähigkeit, kreativ damit umzugehen. Die ersten beiden Punkte sollen nicht verhindern, dass von allem Anfang an auf dem Instrument improvisiert wird. Improvisation bedeutet hier einerseits das spielerische Ausloten der Möglichkeiten des

Instrumentes und andererseits das spielerische Ausloten unserer Möglichkeiten, dieses zum Klingen zu bringen. Hierhin gehören etwa: das Vor- und Nachspielen, das Fragen und Antworten, das Improvisieren mit einem Ton, mit zwei, drei, vier, fünf Tönen, das Eingehen auf Bilder, Farben, Geräusche, Tierstimmen, das Erzählen von Klang-Geschichten, und vieles mehr.

## Die andere Seite

Die Interpretation, die Darstellung komponierter Werke, ist nur *eine* Seite der Musik. Soll die Musik eine lebendige Sprache bleiben, dann sollen wir uns auch spontan in ihr ausdrücken können – wie in der gesprochenen Sprache, der am weitesten verbreiteten Form der Improvisation. Wenn wir sprechen, bedienen wir uns eines angehäuften Vorrats an Bausteinen und Regeln (Wortschatz, Grammatik). Aber die Sätze, die wir damit bilden, wurden vielleicht noch nie zuvor gesagt und werden es vielleicht auch nie wieder.

Diese Fähigkeit, aus vorhandenem Material Neues zu generieren, die Improvisation, ist die zweite Seite der Musik: Wie wir mit der Sprache kreativ umgehen und neue Sätze, Einsichten und Erkenntnisse formulieren können, können wir das in der Musik: Improvisieren heisst, Kontakt aufnehmen mit unserem inneren Fundus an Musik. Wir alle haben Hunderte wenn nicht Tausende von Stunden geübt und kennen eine ganze Menge von Stücken. Wir haben einen grossen Vorrat an Melodien, Rhythmen, Harmoniefolgen, musikalischen Formen usw. angelegt. Wir haben uns viele technische Abläufe und Fertigkeiten angeeignet, die uns nicht nur für die Wiedergabe von komponierten Stücken (Interpretation) zur Verfügung stehen, sondern auch dafür, uns selbst musikalisch auszudrücken (Improvisation).

Üben im traditionellen Sinn kann man das nicht. Man muss lediglich sich öffnen, und wenn nötig, die Fähigkeit an-stossen und ent-wickeln, die dazu dient, Kontakt zu seiner inneren Musik auf-



zunehmen. Und dazu gibt es vielerlei Hinweise und Stimuli:

- Wähle einen einfachen musikalischen Sachverhalt als Einstieg wie z. B. deine Lieblingstonart oder eine Tonleiter in extremen Registern
- Wähle eine einfache Spielanweisung wie z. B. «Ein Rhythmus macht sich breit», «Zwei verschiedene Intervalle begegnen sich», «Drei Dreiklänge gehen auf Reisen» usw.
- Versuche, dich in verschiedenen «Tonsprachen» auszudrücken: Dur, Moll, Kirchentonarten, Blues, indische Ragas, andere aussereuropäische Skalen
- Unterhalte dich mit deiner Lehrperson auf «musikalisch» (an zwei Instrumenten); mach «musikalische Konversation» mit ihr
- Wenn du im Moment keine Lust hast zu improvisieren, lass es bleiben, warte auf «günstigen Wind»
- Wähle ein Stück Musik, welches deine Improvisation in Gang bringen könnte. Davon gibt es in den im Kasten erwähnten Büchern des Autors unzählige Beispiele
- Spiele, lass los, genieße es! Achte vorerst nicht auf Qualität. Vorschnelles Urteil führt zu Blockaden

### Der innere Marktplatz

Ja, sicher ist nicht alles erster Güte, was aus uns hervorsprudelt. Aber seien wir nicht zu streng mit unseren Einfällen. Sonst geht es uns wie Christian Gottfried Körner, der sich bei seinem Freund Friedrich Schiller beklagte, er könne nicht mehr dichten, die Inspiration habe ihn verlassen. Schiller riet ihm, er solle «seine Wachen vor den Stadttoren zurückziehen». Was bedeutet das? Es heisst, er solle mit seinen Einfällen grosszügiger umgehen, sie nicht vorschnell zurückweisen, wenn sie auf den Marktplatz seiner Fantasie strömen. Manchmal muss man ein paar zwielichtige Ideen passieren lassen und hoffen, in deren Gefolge befänden sich dann ein paar wertvolle. Es ist für jeden schöpferischen Prozess unerlässlich, alle Einfälle zuzulassen und sie erst im Nachhinein einer gründlichen Prüfung zu

unterziehen. «Das Hereinlassen ist ein vorübergehender Wahnwitz, der zugelassen werden muss.» (Friedrich Schiller)

Lassen wir die Ideen fließen, so schafft dies nie geahnte Gleichzeitigkeit: das innere Hören, das Realisieren auf dem Instrument, das Wahrnehmen des Gespielten, die Reaktion darauf, das Weiterentwickeln des Spiels – ein so gerüttelt Mass an Gegenwart erleben wir bei keiner anderen Tätigkeit! Nie leben wir dermassen im Moment. Es ist immer *jetzt*, wenn wir improvisieren.

Manchmal stossen wir an unsere Grenzen und finden auf dem Instrument die Realisierung einer Wendung nicht, die wir innerlich hören. Dann wissen wir, dass wir wirklich improvisieren, und dass die Finger nicht einfach nur gerade das spielen, was sie zu spielen gewohnt sind. Nur wer beim Improvisieren auch mal Mühe hat, für seine Musik blitzschnell Ausdrucksmittel zu finden, improvisiert wirklich, wem keine Fehler passieren, der tut es nicht.

Warum nicht den Unterricht mit einer Improvisation beginnen? «Spiel nicht gleich den Kabalewski, spiel doch erst mal was Eigenes!», – so könnte der Beginn einer Lektion lauten. Die Lehrperson improvisiert dann auch. Das wäre für beide ein guter Einstieg, ein beidseitiges Beieinander-Ankommen.

### Die Gestaltung einer Spanne Leben

Wie viele Menschen malen oder schreiben Tagebücher und Gedichte, ohne gleich alles mit den Werken der Meister zu vergleichen! In der klassischen Musik ist man da viel scheuer: Man wertet das eigene Tun oft zu schnell ab. Es scheint, als ob die grossen Meister der Musik die grössten Schatten würfen. Doch halten wir uns an Hermann Hesse: «Jeder Mensch hat etwas zu sagen. Aber es nicht zu verschweigen und nicht zu stammeln, sondern es auch wirklich zu sagen, sei es nun mit Worten oder mit Farben oder mit Tönen, darauf einzig kommt es an.»

Kreativ Sein entsteht aus der Ruhe. Es entsteht aus Zuwarten-Können einerseits und einem tiefen Vertrauen in unseren musikalischen Schatz andererseits. Nicht gleich loslegen, sondern sich am Instrument erst mal sammeln, vielleicht zwei, drei oder auch fünf Minuten nach innen horchen. Als Kinder wurden wir angewiesen, zuerst nachzudenken und erst dann zu sprechen ... Hier könnte man es so formulieren: still werden und erst dann spielen, wenn es innerlich klingt. Abwarten-Können – es ist ja alles da! Man muss die Musik nicht suchen, sie ist da und wartet nur darauf, gespielt zu werden. Gelassenheit, inneres Hören, auf Empfang sein – die Zauberworte im Zusammenhang mit Improvisieren und Kreativ-Sein. Wenn es gelingt, da hineinzutau- chen, entsteht Grossartiges: die Gestaltung einer Spanne Leben, welche mit nichts anderem vergleichbar ist. So wie wir alle ein einmaliges Produkt von Evolution, Kultur, Umwelt, Schicksal und einer persönlichen Lebensgeschichte sind, so originell, einmalig und unverwechselbar ist unsere Improvisation. *Improvisieren ist auch ein spiritueller Weg.*

#### Francis Schneider

... ist Pianist, Improvisator, Maler, Autor, Dozent, Gründer des Nepomuk-Musikverlags, den er 27 Jahre geleitet und 2011 in die Hände von Breitkopf & Härtel gelegt hat.

> [www.artfrancis.ch](http://www.artfrancis.ch)

## Peut-on s'exercer à improviser ?

*Résumé: J.-D. Humair* — L'improvisation se construit selon trois facteurs: premièrement une bonne maîtrise de son instrument (ou de sa voix), deuxièmement une connaissance précise des paramètres musicaux (tonalité, mètre, forme, etc.), troisièmement une capacité à jouer de ces critères avec créativité. Mais les deux premiers facteurs ne doivent pas nous empêcher d'improviser dès que nous commençons à jouer d'un instrument.

L'interprétation, la restitution d'œuvres musicales existantes, n'est que la première facette de la musique. Si nous voulons que la musique reste une langue vivante, nous devons pouvoir la parler spontanément — comme le langage parlé qui est la forme la plus répandue d'improvisation. Lorsque nous parlons, nous respectons une série de règles (vocabulaire, grammaire), mais nous formons des phrases qui n'ont peut-être jamais été dites. Cette capacité à générer du nouveau à partir d'un matériel existant, l'improvisation, est la deuxième facette de la musique. Nous tous avons étudié notre instrument durant des centaines d'heures, nous connaissons une quantité de morceaux, nous avons créé un stock important de mélodies, de rythmes, d'enchaînements harmoniques, etc. Et ceci doit nous permettre de nous exprimer en musique en improvisant.

On ne peut pas s'exercer à improviser au sens strict. Il s'agit uniquement de s'ouvrir, et si nécessaire de créer un contact avec sa propre musique intérieure. On peut pour s'aider utiliser les conseils suivants:

- choisir pour commencer sa tonalité préférée,
- se donner une consigne simple, par exemple: «deux intervalles se rencontrent»,
- varier les langages, par exemple majeur, mineur, blues, etc.,
- dialoguer musicalement avec son professeur, à deux instruments,
- attendre un meilleur moment si l'inspiration ne vient pas,
- choisir un morceau de musique comme point de départ de l'improvisation,
- s'amuser, se faire plaisir, sans trop se soucier de la qualité.

Chaque improvisation ne sera pas forcément une réussite, mais il faut éviter l'autocensure, se laisser aller, donner du temps aux bonnes idées pour qu'elles naissent. De temps en temps, nos doigts ne parviennent pas à exprimer les idées qui nous passent par la tête, et cela est normal. Celui qui ne fait aucune faute n'improviser pas vraiment.

Beaucoup de gens peignent ou écrivent des poèmes sans se comparer aux grands maîtres. Pourquoi est-on si gênés de créer une musique qui n'atteint pas la perfection? On ne doit pas chercher la musique, elle est là, en nous, et ne demande qu'à être jouée.